

Ausstellung „30 Jahre Werkstatt Künstlerische Lithographie Berlin-Treptow“

Galerie Alte Schule Adlershof am 17. November 2017

Liebe Pia Szur,
sehr geehrte Frau Bezirksstadträtin Frau Flader,
liebe Nora Pijorr,
meine sehr verehrten ausstellenden Künstlerinnen und Künstler,
meine Damen und Herren,

in der Ausstellung „30 Jahre Werkstatt Künstlerische Lithographie Berlin-Treptow“ begrüße auch ich Sie und ich folge sehr gern der Bitte um eine Laudatio auf dieser Vernissage, gibt es doch Gründe genug zu loben, anzuerkennen, gutzuheißen.

Allerdings können Sie den eigentlichen Grund und Anlass, trotz der zahlreichen Bilder hier, nicht sehen. Und auch wenn der eine oder die andere die Werkstatt in der Defreggerstraße kennt, das Haus dort schon einmal betrat, den Geruch von Druckerschwärze und Papier wahrgenommen hat, Drucksteine und Radierplatten, Pinsel, Schaber und Stahlnadeln, die Druckmaschinen unterschiedlicher Zeitalter sah, haben Sie, meine Damen und Herren, nur das Äußere dessen wahrgenommen, dessen 30-jähriges Leben hier heute zu bedenken ist.

'30 Jahre Werkstatt' heißt 30 Jahre tägliches Organisiertsein für die künstlerische Tätigkeit, heißt die technischen Voraussetzungen für das Bezeichnen von Drucksteinen, das Reißen auf der Druckplatte, das Schneiden in Holz oder Linoleum sowie das erfolgreiche Drucken im Anschluss verfügbar zu haben, heißt auch für die regelmäßige Nutzung Sorge zu tragen, und darüber hinaus den Raum nicht durchzogen sein zu lassen von dem rauhen Ton aus den hocheffizient genutzten Druckhallen der Printmedien-Industrie.

Meine Damen und Herren, ich lobpreise sehr gerne diesen Ort in der Defreggerstraße 12 in Berlin-Treptow, an dem die sich 1991 zu einem Verein zusammengefunden habenden Künstlerinnen und Künstler dieses Gegenständliche und darüber hinaus ein immer anzutreffendes offenes Arbeitsklima, eine dem künstlerischen Arbeitsprozeß zuträgliche Arbeitsatmosphäre schaffen.

Das heute zu Würdigende, meine Damen und Herren, ist genau genommen die Teilhabe der an diesem Ort tätigen Künstlerinnen und Künstler an der Qualität der Atmosphäre des Arbeitens an diesem Ort, in dieser Druckwerkstatt, die natürlich immer einfließt in die hier entstehenden Bildwerke. Wie also nicht dies zu Würdigende vergegenwärtigen mit den künstlerischen Werken derer, die hier gearbeitet haben, ob nur einmalig einige Tage oder Wochen, und derer, die hier arbeiten und

seit vielen Jahren in der Druckwerkstatt einen für sich wichtigen Lebens- und Arbeitsort gefunden haben.

Und, meine Damen und Herren: Wir wissen alle, dass kein Klima jemals ohne Turbulenzen aufrechterhalten ist. Doch für das förderliche atmosphärische Kontinuum spricht, dass in den 30 zurückliegenden Jahren ungefähr 400 Künstlerinnen und Künstler aus europäischen und nichteuropäischen Ländern in der Werkstatt gearbeitet haben. 40 von ihnen, überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum, konnten wir einladen und die Gelegenheit geben, ihre Arbeiten in dieser Ausstellung zu zeigen.

Sehr gern würde ich hier und jetzt in dieser Situation gemeinsam mit Ihnen vor Ihrem geistigen Auge durch die Ausstellung gehen, von Lithographie zu Holzschnitt, von Zeichnung zu Radierung, von Linolschnitt zu Schablithographie, usw. usf. und gemeinsam schauen, die Arbeiten wirken lassen, sie betrachten und darüber reden. Doch das sei, dem Bezugspunkt dieser Ausstellung zugunsten, für zwei Gedankengänge zurückgestellt. Bei beiden geht es um Geschichte, die Geschichte der Druckwerkstatt zum einen und um einen größeren kulturhistorischen Aspekt zum anderen.

Meine Damen und Herren, über die unmittelbaren Entwicklungsetappen der Geschichte dieser Druckwerkstatt können Sie in einer Broschüre nachlesen, die wir Ihnen heute hier vorlegen. Sie finden dort eine Chronik und auch ein Interview mit Martin Lotz, dem Gründungsmitglied und langjährigen Vorsitzenden des Trägervereins der Druckwerkstatt. Betrachtet man jedoch die Geschichte der Druckwerkstatt übergreifend, führt man sich gleichsam summarisch vor Augen, was zwischen 1987 und 2017 geschehen ist, von den Anfängen an über eine fundamentale politische Wende hinweg und durch darauf folgende wesentliche Umstrukturierungen im kulturellen Bereich in dieser Stadt hindurch bis heute, dann sehen wir Folgendes. Der Beginn der Druckwerkstatt liegt im Spannungsfeld zwischen politisch-ideologischer Renitenz und künstlerisch-technischer Neugierde und die Entfaltung der Wirkung der Werkstatt basiert auf dem kontinuierlichen künstlerischen Arbeiten sowie dem konsequent beibehaltenen Gedanken der Öffnung.

1987 gab es bei einem Mitarbeiter des Kreiskabinetts für Kulturarbeit in Berlin-Treptow den Impuls, über ein kleines satirisches Journal, immer nur wenige Seiten stark, die kritische Betrachtung des unbegreiflich Zähnen und Lähmenden und Verletzenden der DDR-Situation mit anderen zu teilen. Vervielfältigungsverfahren, wie wir sie heute kennen, zumal für Texte, gab es nicht. Eine herumstehende ungenutzte Druckmaschine für Steindruck samt 12 Drucksteinen war da gerade recht. Hier liegt der Beginn der Druckwerkstatt. Das lithographische Verfahren wurde erlernt, zunächst gebraucht zur Vervielfältigung kritischen Gedankengutes und darüber hinaus neugierig

erschlossen in seinen Möglichkeiten für die bildkünstlerische Gestaltung. Die zahlreichen Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland von der Mitte der 90iger Jahre an belegen die künstlerische Qualität, die hier erreicht wurde.

Der Aspekt der generellen Öffnung, den die politische Wende 1989/90 hatte, wurde in seiner stabilisierenden Wirkung begriffen und als eine Art Grundphilosophie in dem sich 1991 gründenden Verein 'Kunstwerkstatt Treptow e.V.' beibehalten. Kontakte zu anderen Grafikern und Druckern in Deutschland, sowie in Österreich, der Schweiz und auch im Fürstentum Liechtenstein werden bis heute im gegenseitigen Austausch gepflegt. Diese Verbindungen waren und sind künstlerisch bereichernd und anregend. Und wir sind dankbar, dass unserer Einladung zu dieser Ausstellung Künstlerinnen und Künstler aus diesen Ländern auch gefolgt sind.

Meine Damen und Herren, es ist eine große Leistung, gleichsam hinter und neben den individuellen künstlerischen Entwicklungen auch organisatorisch eine solche bereichernde Struktur von Verbindungen der Druckwerkstatt zu kreieren. Nicht nur innerhalb dieser Verbindungen wuchsen das Ansehen der Druckwerkstatt, ihr künstlerisches Renommée, und auch die Wertschätzung des hier auf solideste Art erfolgenden Druckens, des technischen Vorgangs schlechthin. Besonders wichtig war dieses Ansehen im Land Berlin, ganz konkret hier im Stadtbezirk. Mit Nachdruck sei hier die Lektüre unserer Broschüre empfohlen, bei der sie erfahren können, in welcher kritischen Situation der Druckwerkstatt aus dem Bezirksamt Treptow-Köpenick Hilfe, Unterstützung, ja existentieller Schutz zuteil wurde. Ohne die Wertschätzung aus dieser Richtung stünden wir heute nicht hier.

Und ein Weiteres: Fast natürlich mutet es an, dass dieses Grundverständnis von Offenheit auch auf die künstlerische Vielfalt bezogen wird. Doch diese Offenheit schließt zudem die bewußte Entscheidung ein, dass in dieser Werkstatt Künstler für einen sozial verträglichen Beitrag arbeiten können. Über 90 Prozent der Künstler in diesem Lande leben unter prekären finanziellen Verhältnissen. Das Besondere in der Haltung der Werkstattbetreiber liegt in der in mehrerer Hinsicht existentiellen Hilfe, an diesem Ort für eine ganze Reihe von Künstlern das Arbeiten mit unterschiedlichen Drucktechniken überhaupt möglich zu machen. Solches hat darüber hinaus den Effekt, die Kriterien des offiziellen Kunstmarktes das sein lassen zu können, was sie sind, normierend, letztlich einengend und beschneidend. So gesehen ist die Werkstatt Künstlerische Lithographie kein Ort des Geldes.

Meine Damen und Herren, für den zweiten Gedankengang möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Arbeit hier im Raum lenken. Es ist, vom Fenster aus gesehen, das dritte Blatt an dieser Wand. Sie sehen darauf den Abdruck einer Hand.

Dieser Abdruck hat etwas zu tun mit der eben bedachten Offenheit und Vielfalt. Er ist gleichsam ein kulturhistorisches Zitat und funktioniert wie eine Erinnerung. Führt er doch zeichenhaft einen entscheidenden Moment des Beginns menschlicher Entwicklung, also von Kultur schlechthin vor Augen. Mit einem solchen Druck, dem Abdruck eines einzelnen Körpers, hier eines Körperteils, liegt zeugnishaft einer der Ursprünge, der Anlässe des Reflektierens vor. Die Formen und Methoden des Reflektierens, Kulturtechniken, haben die Gattung Homo sapiens erst zu dem gemacht, was sie heute ist. Und wir alle spüren die Bedeutung dessen, wenn wir gegenwärtig auf allen Ebenen unseren Zusammenlebens, nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auf dem gesamten Planeten, das auf kluge Art Reflektieren zurückgesetzt sehen, das gemeinsame und bedachtsame Nachgehen der Frage, was wir hier auf diesem Planeten eigentlich machen.

Die Entdeckung, dass der eigene Körper auf einem anderen Gegenstand nach der Berührung etwas hinterläßt, eine Spur, einen Abdruck, ein Zeichen, war und ist fundamental und existentiell. Gibt es eine Spur, ein Zeichen von mir, dann gibt es mich und ich betrachte mich in meinem Zeichen selbst. Und diese Spur macht mich auch wahrnehmbar für jemand anderen, wenn ich selbst leiblich, körperlich gar nicht mehr anwesend bin.

Meine Damen und Herren, man braucht nicht viel Phantasie um zu begreifen, dass auf dieser Grafik der Nukleus sowohl unseres Selbst als Gattung wie auch das Selbst eines jeden Individuums zitiert ist, der kulturelle Urquell unserer Existenzweise als soziales, kommunizierendes Wesen gezeigt ist. Unsere Gattung existiert nur dadurch, dass die Individuen miteinander ihre Wahrnehmungen teilen, einander mitteilen. Heute betrachten wir die Eliminierung der grafischen Elemente Punkt und Fleck und Linie aus Körperabdrucken in weichen natürlichen Materialien, aus einem solchen Handabdruck z.B. als prähistorisch. Und die Qualifizierung der Gattung liegt, so wissen wir auch, in dem Bilden und Strukturieren graphischer Systeme, ohne die es keine Verständigung und Mitteilung geben kann. Ein solcher Abdruck und das Aufgreifen seiner sichtbaren Formen, das Zeichnen nach der Natur, die Schriften aller Kulturen sind sehr, sehr nahe verwandte Formen und Bestandteile unseres Selbst.

Relativ schnell, in prähistorischen Phasen bereits, war das Bedürfnis da, Zeichen und Zeichnungen, ganz wesentlich ihre Bedeutungen und funktionalen Werte, zu erhalten und zu verbreiten. Und unsere Vorfahren suchten sich natürlich darüber klar zu werden, was sie taten, wenn sie Abdrücke machten und zu Zeichen abstrahierten, Symbole setzten und miteinander kombinierten und auch Mittel und Wege, Materialien und Instrumente fanden, solches sogar wiederholt zu tun und auch die Ergebnisse zu erhalten. Für den Gesamtzusammenhang dessen, was wir heute als Technik, Kunst, Wissenschaft und Lebensweise vereinzelt betrachten, hatten die Griechen den dieses alles umfassenden Begriff der Techné. Doch überaus begeistert von den Entdeckungen, die unsere Vor-

fahren im Verlauf der Jahrtausende und Jahrhunderte machten, vereinseitigten sie mehr und mehr, betrachteten umfassende Zusammenhänge immer stärker auswählend und formten Einzelbereiche und -wissenschaften, bildeten dabei Begriffe, die uns heute sehr geläufig sind. Doch was ist vom Begriff Techné in unserem Technik-Begriff noch enthalten?

Diese letztlich spezialisierenden Entwicklungen waren auch von außerordentlich großem Nutzen. Hochdruck-, Tiefdruck- und Flachdruck-Verfahren wurden entwickelt und massenhaft gebrauchbar gemacht. Und 1987, im Kreiskabinet für Kulturarbeit in Berlin-Treptow wurde mit der Reaktivierung einer Lithodruckmaschine in den so bescheidenen wie beschränkenden Verhältnissen der DDR mit einem viel umfassenderen kulturellen Horizont gehandelt. Mit etwas Chuzpe und Neugierde wurde der Rahmen DDR an dieser Stelle gesprengt, in dem das schlummernd Vorhandene, eine Lithodruckmaschine samt Steinen, reaktiviert wurde, letztlich um sich selbst und seine Verhältnisse anzuschauen und dieses mit anderen zu teilen. Dieses Beispiel zeigt genau genommen sogar, dass es gar keine alten Drucktechniken gibt, sondern immer nur bekannte Drucktechniken, die gebraucht, aber zeitweise nicht genutzt werden.

Meinen Damen und Herren, Ihnen ist längst klar, dass ich auf den ästhetischen Zentralpunkt und die technische Vielfalt dessen hinweisen möchte, was Sie hier an den Wänden der Galerie sehen. Ich möchte Sie einladen, diese vielgestaltigen Verwendungen von Punkt, Linie und Fleck, von Zeichen und Symbolen nicht nur in ihrer unmittelbaren Wirkung schwingen zu lassen, sondern sich auch zu öffnen für die sehr mittelbaren, schwerer erfassbaren Zusammenhänge, in denen alle hier Ausstellenden, wie bewußt oder unbewußt auch immer, wirkungsvoll arbeiteten. Vor jeder hier ausgestellten Arbeit treten im Betrachter diese schier unüberschaubaren Dimensionen ineinander. Das ist der Funktionsrahmen von Kunst überhaupt, hier wirkt der der bildenden Kunst. Und sowohl formal wie auch inhaltlich geht es dabei immer, ob mit Formen spielend oder historische Ereignisse befragend, um das Gemeinsame von Künstler und Betrachter, um das uns alle vielgestaltig Verbindende.

Meine Damen und Herren, damit kehre ich zu dem hier und heute zu Würdigenden zurück. Die seit vielen Jahren erbrachte kulturelle Leistung der Werkstatt Künstlerische Lithographie liegt im Mittelbaren. Ganz unmittelbar und konkret können Lithographen, Radierer, Holz- und Linolschneider in diese Werkstatt kommen und arbeiten. Hier finden sie die technischen und atmosphärischen Voraussetzungen für ihr kreatives Tun. Mittelbar jedoch fördert diese Einrichtung durch eine Art hochqualifiziertes Dienstleistersein unser produktives Selbstbefragen. Die Werkstatt sichert künstlerisches Arbeiten ab, das mit seinen Ergebnissen, den ansehbaren Werken, uns Betrachtern, uns Besuchern von Galerien und Museen, ermöglicht, unsere Sinne aufzuwecken und sensibel

werden zu lassen, sie sogar zu trainieren für die jeden Tag aufs Neue stehende alte Frage. Was machen wir hier eigentlich? Was will ich eigentlich?

Ich wünsche den Mitgliedern des Vereins Kunstwerkstatt Treptow e.V., der die Werkstatt Künstler-ische Lithographie in freier Trägerschaft mit Unterstützung des Bezirksamtes Treptow-Köpenick betreibt, Kraft und Elan, in der beschriebenen Weise weiterzuwirken und auch die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu haben, weiter wirken zu können. Und ich wünsche allen heute ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern Kraft und Elan, ihren künstlerischen Vorhaben nachgehen zu können, in der sensiblen wie beherzten Art, wie wir sie heute hier vielfältig vor Augen haben. Ich wünsche ihnen viele Besucher in vielen Ausstellungen und natürlich auch zahlreiche Käufer und solvente Sammler.

Meine Damen und Herren, ganz bewußt habe ich bislang auf die Nennung von Namen verzichtet. Ich habe den Eindruck, dass das bei dem bisher Ausgeführten unpassend ist. Unbedingt möchte ich aber nachholen und Ihnen **Martin Rasp** nennen. Von ihm stammt die Lithographie, auf der der besprochene Abdruck einer Hand zu sehen ist.

Und meine Damen und Herren, ich habe immer von der Werkstatt gesprochen, von den dort Tätigen, von Vereinsmitgliedern. Deren aller Engagement brauchte natürlich weitzblickende Leitung und tagtägliche Organisation.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Martin Lotz und Henry Ruck zu nennen. Ohne diese beiden wären der Verein und vor allem die Druckwerkstatt heute nicht das, was sie sind. Beide, Martin Lotz und Henry Ruck, waren in den späten 80iger und frühen 90iger Jahren neugierig auf Lithographie. Beide haben sich derart mit dem Steindruck beschäftigt, dass sie nun schon seit Jahren ausgewiesene und gefragte Fachmänner sind. Martin Lotz war in seiner eloquenten Art derjenige, der den Gedanken der konsequenten Öffnung forcierte und den Verein im kulturpolitischen Gefüge von Stadtbezirk Treptow-Köpenick und Land Berlin und gemeinsam mit Henry Ruck auch weit über die Landesgrenzen hinaus als künstlerische Institution und anerkannte Druckwerkstatt verankerte. Henry Ruck war über die Jahre hin der verlässliche Organisator in den mühevollen Ebenen des Werkstattalltags. Solchem Tun ist gar nicht genug zu danken.

Mein Dank und Gruß geht von dieser Stelle an Martin Lotz, der auf dieser Vernissage heute sehr, sehr gern mit uns zusammen sein würde. Er mußte mehrere Herzoperationen bestehen und ist zur Zeit ein hoffnungfroher Rekonvaleszent. Herzliche Grüße und Wünsche für gute und nachhaltige Genesung seien von hieraus an ihn gerichtet.

Meinen Damen und Herren, als Kurator dieser Ausstellung bedanke ich mich nochmals bei allen ausstellenden Künstlerinnen und Künstlern. Sie alle sind unserer Einladung gefolgt und haben uns die Möglichkeit gegeben, kraft Ihrer Arbeiten die Werkstatt und ihre Wirkungsweise ansehbar zu machen und würdigen zu können.

Dank sage ich auch der Leiterin der Galerie Alte Schule Adlershof, Nora Pijorr. Von ihr kamen Anregung und Unterstützung, „30 Jahre Werkstatt Künstlerische Lithographie“ in diesen Räumen mit einer großen Ausstellung begehen zu können.

Und danke, Monika Hipfel, Marianne Schröder, Pia Szur, Henry Ruck, Peter Schulz Leonhardt und auch Martin Lotz für die Hilfe und Unterstützung beim Kuratieren dieser Ausstellung.

Und Dank auch an Sie, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit.

Uns allen wünsche ich einen anregenden und angenehmen Abend.

Alexander Bandilla